

Nur aus Pflicht,

Von Ellen Svola.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Maud hatte sich dicht am Fenster in den bequemen Polstern zurechtgesetzt, es war ihr gar nicht behaglich zumute, und während der Zug in rasender Geschwindigkeit davonjaufte, heftete sie ihre Augen beharrlich auf die fernen Wolkenberge, die allmählich näher und näher rückten. Der große blonde Herr rückte auch allmählich näher und näher, seine Augen bohrten sich förmlich in ihr Antlitz, bis Maud, den Blick fühlend, den Kopf nach ihm hinwandte. Dies schien er für eine Ermutigung zu halten, denn er kam ganz dicht zu ihr heran, und ehe sie es sich verjah, hatte er sie umschlungen und zog sie an sich.

Nun begriff Maud alles. Mit weit aufgerissenen entsehten Augen starrte sie den freundlichen, blonden Herrn an, der ihr so bereitwillig geholfen und sich ihrer so lebenswürdig angenommen hatte. „Lassen sie mich sofort los mein Herr,“ rief sie entrüstet und angstvoll, „oder ich schreie um Hilfe.“

Ein amüsiertes Lächeln umzog die Lippen des Fremden. „Schreie nur kleine Schönheit, es hört Dich doch niemand, den Kondukteur hat ein Selbststück taub gemacht, und das Rauseln des Zuges übertönt Deine Stimme.“ Damit zog er sie vollends an sich, und versuchte sie zu küssen. Aber Maud, der es gelungen war, eine Hand frei zu machen, schlug ihm mit der geballten Faust ins Gesicht, daß er mit einem lauten Schmerzensschrei zurücktaumelte und daß junge Mädchen freigab. Wie der Blitz stand sie an der Notbremse, und während ihre Hand den Griff umspannte, richtete sie ihre funkelnden, empörten Augen furchtlos auf sein Gesicht.

„Wenn Sie mir noch einmal zu nahe kommen, bringe ich den Zug zum Stehen, Nichtswürdiger,“ stieß sie bebend hervor, „und dann wollen wir sehen, ob der Kondukteur taub ist, und die übrigen Passagiere Sie so ruhig ziehen lassen werden.“

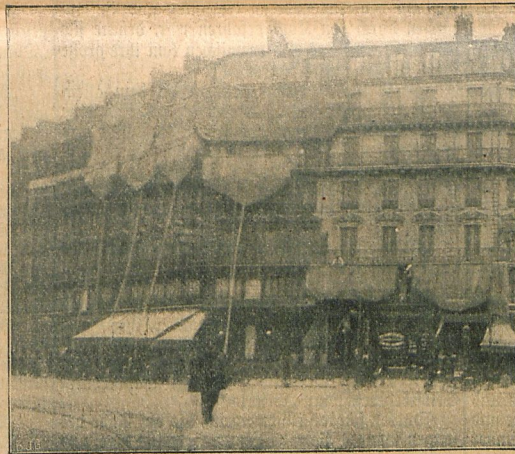
Für den Augenblick bekam sie keine Antwort, der Angreifer saß noch immer auf seinem Platze und rieb sich die Augen, der unerwartete Schlag hatte ihn der Sehkraft beraubt, und es dauerte geraume Zeit, bis er wieder einsehend war, die schweren Lider zu öffnen. Eine grenzenlose Wut erfüllte ihn, und er legte danach, sich zu rächen, aber zu gleicher Zeit machte er sich auch klar, daß, wenn die Kleine ihre Drohung ausführte, er wohl schwerlich einer rüchigen Strafe entgehen, in jedem Falle aber öffentlichen Schimpf und Schande auf sich ziehen werde.

Maud stand noch immer mit der Hand an der Bremse, ihr blaßes, liebliches Gesichtchen trug den Stempel fester Entschlossenheit, aber die Zähne schlugen hörbar aufeinander, so sehr sie sich auch bemühte, ihrer Aufregung und Angst Herr zu werden. Wie Ewigkeiten dünkten ihr die kurzen Sekunden, und ein tiefer, erleichterter Atemzug entfuhr ihr, als nach einem schrillen Pfiff der Zug in den Bahnhof einer Station einfuhr. An das Fenster springen, den Griff von außen herumreißen und durch die sich öffnende Tür hinausspringen, war das Werk eines einzigen Augenblicks, Regenmantel und Tasche blieben hinter ihr zurück, auch das Billett, welches der Glende in seine Verwahrung genommen hatte. In ihrer Bestürzung

Straße, glühend brannte die Sonne und erdrückte mit ihren sengenden Strahlen alles frische, muntere Leben der Natur. Maud überfiel eine bleierne Müdigkeit, die ihr lähmend in alle Glieder schlich und sie am schnellen Weitergehen hinderte, dann plagte sie ein brennender Durst, und die Zunge klebte ihr am Gaumen. Langsamer und langsamer wurden die erst so flinken Schritte, immer müder das liebe Antlitz und die großen Augen kleiner und kleiner. Zuletzt fielen sie ganz zu, und das junge Mädchen hatte nur noch so viel Kraft, einer schützenden Decke zuzusteuern, unter deren Zweigen sie dann auch in kurzer Zeit eingeschlafen war.

Die Sonnenstrahlen fielen bereits schräger, als sie wieder aufwachte. Der Stopp schmerzte sie und der Durst war brennender denn zuvor. Ihn zu stillen ließ sie eifrig weiter, sich heimlich Vorräte machend, daß sie so lange geschlafen. Die Hitze war immer noch stark genug, und bald rötete sich daß erst so blaße Antlitz, und die blonden Locken kleben fest auf der nassen Stirn. Aber Maud achtete es nicht, sie strebte einen abseits gelegenen Gehöft zu, um dort einen Trunk Wasser zu erbitten. Vor dem Tore desselben rauschte ein Brunnen, und ohne zu bedenken, wie erhitzt sie war, ohne auch nur einen Augenblick zu rasten, beugte sich das junge Mädchen über die immer fließende Nöhre und sog begierig das eifrig kalte Wasser ein. Erst tat es unendlich wohl, dann aber durchstachte sie ein stechender Schmerz und es wurde ihr schwarz vor den Augen. Sie taumelte und hielt sich am Rande des Brunnens, bis das wehe Gefühl vorüber war, dann strebte sie der Landstraße wieder zu und setzte ihren Weg weiter fort.

Greenhill Valley war nicht sehr weit von London entfernt, ein guter Fußgänger konnte es in sieben Stunden erreichen, und Maud wußte, daß Harold oft genug den Spaziergang der langweiligen Eisenbahnfahrt vorgezogen hatte. Was Harold konnte, konnte sie auch, dennoch aber hatte sie ihre Kräfte überschätzt, und der eigentümliche Schmerz, der sie seit dem Trunk nicht mehr verlassen, quälte sie mehr und mehr. Oft genug war sie nahe daran, umzustoßen, aber dann dachte sie an Erna, und die Liebe zu ihr verlieh ihr neue Kräfte. Ein freundlicher Landmann nahm sie eine Strecke Wegs auf seinem Wagen mit, dann mußte sie wieder gehen, was jetzt leichter war, da der Abend hereingebrochen war, und mit ihm eine wohlthuende Kühle. Nach ihrer Berechnung konnte sie um zehn Uhr zu Hause sein, aber in der Dunkelheit verlor sie den Weg, brauchte lange Zeit, um sich wieder zurecht zu finden, und kam endlich, als es im Dorje eben zwölf schlug, atem-



Häuserreinigung in Paris.

Die Sandsteinbauten in Paris werden neuerdings mittels komprimierter Luft gereinigt, welche unter starkem Druck in langen Schlauchleitungen das Haus hinauf geführt wird.

dachte sie nicht daran, ein anderes Coupé aufzusuchen, und in demselben die Reise fortzusetzen, der Gedanke kam ihr erst, als der Zug bereits davongefahren war, und sie, zitternd vor Angst und Aufregung, auf einem Sofa des Wartesaales erster und zweiter Klasse saß. Auf Befragen erfuhr sie, daß der nächste Zug hier nicht halte, und der folgende erst spät am Abend ginge, sie aber konnte und wollte nicht warten, ihre Mission duldeten keinen Aufschub, und wenn sie nicht mehr vor dem Valle eintraf, dann war alles verloren. So schlug sie denn den Weg ein, welchen man ihr als den direkten nach Greenhill Valley beschriebenen hatte, und schritt tapfer die heiße, staubige Chaussee entlang, immer in dem Gedanken an Erna und die ihnen allen drohende Gefahr. Die heiße Luft flirrte und flimmerte über der langen, schattenlosen

los, mit klopfenden Pulsen und schmerzenden, fast steifen Gliedern vor dem Herrenhause an. Sie dachte nicht daran, was alles sie in den letzten Stunden durchgemacht, in ihr lebte nur die Angst, daß sie zu spät komme, daß Erna abgereist sein könne, und Harold mit Milly Hollrath geflohen sei.

Margaret hatte die Tür sorgfältig hinter sich geschlossen, und nun war Maud ganz allein in dem großen Hause. Wie tot lag sie in den Kissen des bequemen alten Lehnstuhls, aber die Gedanken rasten wie Blitze durch ihren Kopf, und aus den lobenden Feuerflammen, die bergehoch vor ihren Augen tanzten, lösten sich einzelne Bilder — Bilder, wie sie die aufgeregte Phantastie der Angst des Herzens den Vorkommnissen des letzten Tages entnahm, und vor allem eins — die schlanke Gestalt der geliebten Schwägerin, wie sie einjam davonzog, während Harold seine Arme um Milly Hollrath geschlungen, mitten unter dem Kronleuchter des Salons stand und sie als die neue Herrin von Greenhill Valley vorstellte. Greifbar deutlich sah sie es, sie selber stand ja dabei und draußen verschwand Erna im Dunkel der Nacht. Maud sprang auf und stürzte nach der geschlossenen Türe — es durfte nicht geschehen — nein — es durfte nicht — Harold konnte sich nicht von Erna trennen — sie war ja sein rechtmäßiges Eigentum — und wenn sie ging — dann — dann wollte sie mit ihr. Niemand sollte sie zurückhalten, niemand! — Im Fieberwahn riß und rüttelte sie an der Tür und dabei weinte und schluchzte sie, rief nach Darling oder hat, lehnte und drohte in einem Atem. Immer wilder, immer toller kreisten die Gedanken in ihrem Hirn und jetzt — jetzt streckte das rothaarige schöne Weib in Harold's Armen die Hand nach ihr aus und versuchte ihr den Brief zu entreißen, den sie zusammengeknittert in der festgeschlossenen Faust trug. Ein wilder, gellender Schrei entrang sich Maud's Kehle, mit beiden Händen griff sie in die leere Luft und sank dann zu Boden.

Als kurze Zeit darauf Erna und Margaret angestürzt kamen, fanden sie das junge Mädchen fieberglühend, irre, leidenschaftliche Worte ausstößend, vor der Tür zusammengefunken, ein zerrittertes Stück Papier krampfhaft gegen ihre Brust gedrückt, das blonde Haar verwirrt und zerzaust, die Augen starr ins Leere gerichtet. Noch vermochte die junge Frau nicht zu fassen, was eigentlich vorgegangen war, vorichtig trug sie die Kleine mit Margaret's Hilfe hinauf in ihr eigenes Zimmer und entkleidete sie, während die Köchin nach der Fabrik eilte, Harold zu benachrichtigen und ärztliche Hilfe aus dem Dorfe holen zu lassen.

Von einer gewaltigen Unruhe ergriffen, war Dudley hinaus geeilt, der Ursache des plötzlichen Verschwindens der jungen Frau nachzuforschen. Der Gedanke, daß sie möglicherweise etwas erfahren habe, was mit Harold und Milly Hollrath in Verbindung stand, und daß dies der Grund ihrer heimlichen Entfernung sein könne, quälte und peinigte ihn dergestalt, daß seine Schritte immer schneller wurden, je näher er dem alten Hause kam. Auf halbem Wege begegnete ihm Margaret, und ihre haltige Auskunft erschröckte ihn im höchsten Grade. Wie ein Storch stürzte er davon, unbekümmert darum, ob die kühle Nachtluft seiner faum wiederhergestellten Gesundheit zuträglich sei oder nicht, und hielt nicht eher inne, bis er in der geöffneten Tür von Erna's Zimmer stand.

Auf dem Rande des Bettes, in dessen spitzbelegten Kissen Maud's fieberglühender Kopf hin und her fuhr, sah die junge Frau noch in vollständiger Balltoilette. Zu ihren Füßen lag der kostbare Fächer und einzelne abgerissene welke Blüten der japanischen Lilien, in der Hand aber hielt sie ein zerrittenes, zerknittertes Stück Papier, auf welches sie unverwandt herniederstarrte. Bei dem Geräusche der sich öffnenden Tür hob sie den Kopf, und nun sah Dudley in ein totenbleiches, starres Antlitz voll finsterner Entschlossenheit. Etwas wie ein krampfhaftes Zuckeln flog darüber hin, als sie ihn erblickte und wortlos streckte sie ihm

das Papier entgegen, um ihn dann genau zu beobachten, während er den Inhalt überflog, der ihm im Hauptsächlichsten seit dem Morgen bekannt war.

Und als er dann den Brief sinken ließ und sie ansah mit dem Ausdrücke tiefen, ungeheuerlichen Schmerzes in seinen ehrlichen Augen, als er ihr beide Hände entgegenstreckte, da verließ sie die Fassung, aufschluchzend sank sie vor dem Bette nieder und vergrub den dunklen Kopf in die seidenen Decken. Dudley stand regungslos, er wollte den Sturm erst austoben lassen, und dann sprechen, ihr von dem erzählen, was vor kurzem vorgegangen, aber als sie dann nach längerer Zeit still wurde, war es zu spät, denn eben stürzte Harold die Treppe hinauf und hinter ihm der Arzt, den er selber geholt hatte. Hastig richtete sich die junge Frau auf, fuhr sich über die Augen und trat dann in den Schatten des Lagers zurück, um dem Arzte Platz zu machen, der mit besorgter Miene auf die Kleine herab sah.

„Typhus,“ sagte er dann endlich in seiner wortkargen Weise, „telegraphieren Sie sofort nach einer Pflegerin und geben Sie mir den Diener mit, der die nötigen Arzneien aus der Dorfapothek holt.“

Harold begleitete ihn hinunter, hieß Henry dem Arzte folgen, gab ihm die Depesche zur Beforgung und eilte dann wieder in das Krankenzimmer zurück. Erna war in ihr Ankleidezimmer gegangen, und Dudley saß an Maud's Bette, die sich noch immer in ihren Fieberphantasten erging. Harold beugte sich über sie und lautete betroffen, sein Name war mit welchem Klange von der kleinen Schwester Lippen gefallen, und in Tönen höchster Verzweiflung beschwor sie ihn, nicht mit Milly Hollrath zu fliehen, ihr das Heim nicht zu nehmen, welches ja nur bei Erna und ihm sei. Dann wieder fuhr sie wild in die Höhe, krallte die Hände in die Decke und verlangte den Brief zurück, den man ihr gestohlen und bei Erna geben müsse. Alles, was ihr den Tag über an Gedanken und Vermutungen durch den Kopf geöhren war, drückte sich jetzt in Worten aus und dazwischen kam ihre große Liebe zu Erna zum Durchbruch.

Harold wußte nicht, was er von dem allem halten sollte, verwirrt richtete er sich auf, und seine Blicke begegneten denen des Freundes. Kalt und finster trafen ihn die sonst so gültigen Augen, und in Dudley's Haltung prägte sich eine so unausgesprochene Drohung aus, daß die Zornesröthe hell in sein Antlitz schoß und er einen Schritt näher trat.

„Was ist vorgefallen und wessen Schuld ist dies?“ fragte er rauh.

„Deine!“
Einen Augenblick standen die beiden jungen Männer sich hochauferichtet gegenüber, ihre Blicke wurzelten ineinander und es schien, als wolle Harold sich auf den Freund stürzen, dann aber öffnete er die Tür und sagte mit wunderbarer Selbstbeherrschung: „Bitte!“

Dudley folgte stillschweigend, bis am Ende des langen Ganges Harold's Zimmer erreicht war, und er hinter dem Freunde eintrat. Dieser schloß erst die Fenster und zündete eine Lampe an, ließ das Streichholz in seiner Hand verglöhen und warf es dann auf den Teppich. Dudley lehnte am Kamin und verfolgte des Freundes Anstrengung, ruhig zu werden, mit aufmerksamsten Augen, gesprochen wurde nichts zwischen ihnen.

Es schien, als ob Dudley's eifrige Ruhe Harold nur noch mehr reizte. Er schritt auf den jungen Mann zu und blieb mit verchränkten Armen dicht vor ihm stehen.

„Bis jetzt sind wir Freunde gewesen,“ stieß er grollend hervor, „aber es scheint, als ob Du dessen überdrüssig seiest, denn Du hast diesen Abend weiter nichts getan, wie Beleidigung auf Beleidigung zu häufen, schon Dein Ton und Deine Haltung mir gegenüber kommen einer Herausforderung gleich. Auch scheint ich allein Dir nicht genügt zu haben, Du mußtst meine Gäfte mit hineinziehen und Dich sogar soweit vergessen, einer Dame die Tür zu weisen, was abgeheben von der Dreistigkeit

eines solchen Unternehmens auch ein gewaltiger Uebergriff in meine Rechte als Hausherr bedeutet, und darf ich Dich daher vielleicht bitten, mir Dein mehr wie unverständliches Benehmen zu erklären.“

Dudley schien von des Freundes zorniger Sprache vollständig ungerührt zu sein, er blieb ebenso gelassen wie vorher und glättete nur mit auffallender Sorgfalt den zerknitterten Brief, den er noch in Händen hielt.

„Erinnerst Du Dich wohl noch eines Tages im Mai, an welchem Du mir „Carte blanche“ erteiltest, Deine Frau in allem und jedem zu schützen?“

„Gewiß — aber was hat dies hiermit zu tun?“
„D — nicht viel! Nur meine ganze Rechtsfertigung, da Du sie doch einmal von mir verlangst.“

„Du hättest meine Frau geschützt? Soviel ich weiß, war sie nicht der geringsten Gefahr ausgesetzt — sie müßte denn in Deiner Einbildung bestanden haben.“

Dudley's Augen blitzten. Der schroffe, verlesende Ton, den Harold ihm gegenüber anschlug, reizte ihn aufs äußerste, und nur mühsam hielt er an sich.

„Düdeln wir uns nicht lange mit spitzigen Wortfechtereien, sage mir lieber, ob Milly Hollrath mit Deiner Einwilligung die für Dich bestimmten Liebesbriefe in den Kasten Deiner Frau warf, um die verhasste Nebenbuhlerin von der Unreue ihres Gatten zu überzeugen und sie dadurch zu zwingen, je eher, je lieber den Platz zu räumen. Sage mir auch —“ und hier bebte die Stimme des Sprechenden — „ob der Freund, den ich geliebt und geachtet wie keinen zweiten auf der Welt, ob er ein Lump, ein Ehrverleßener ist, der sein Weib verriet und stillschweigend billigte, daß gemeine Hinterlist und niedrige Quälerei sie aus dem Heim vertreibe, welches von Gott und Rechts wegen ihr eigen ist —“

Er hielt inne, denn Harold war auf ihn zugestürzt und schüttelte ihn, daß er taumelte.

„Dudley!“ schrie er in höchstem Zorne, „Dudley, was jagst Du da?“

„Möchtest Du mich, bitte, nicht erst loslassen?“ sagte der junge Mann ungerührt. „Allzu große Erregung ist nur Schwäche und setzt der Gesundheit zu. Vielleicht aber wirkt es abkühlend auf Dich, wenn ich Dir diese Briefe zu lesen gebe, nachher kannst Du entweder starr werden oder weiter poltern, mich aber läßt Du dabei aus dem Spiele. Um Dir aber die Auffassung zu erleichtern, will ich Dir nachher den zu Deiner Lektüre notwendigen Kommentar liefern, und Du wirst mir die Fragen beantworten, die ich soeben an Dich stellte.“

Er reichte ihm die Briefe und fixierte ihn dann unverwandt, bis er sah, wie die Röthe des Zornes einer tiefen Blässe wich, und des Freundes Antlitz sich mit entsetztem Ausdruck nach ihm hinwandte.

„Weißt Du etwas von dem allen, Harold?“
Der Angeredete gab für den Augenblick keine Antwort, er blickte in die schimmernde Helle der Lampe, und seine Lippen bewegten sich lautlos.

Dudley trat dicht an ihn heran, und ihm die Hand auf die Schulter legend, fragte er noch einmal:

„Weißt Du etwas von dem allen, Harold?“
„Bei Gott, nein,“ kam es jetzt aufgeregter über des jungen Mannes Lippen, „ich habe keinen Teil an dem Schurkenstreich, der hier begangen zu sein scheint und kann Deine mir jetzt erst verständliche Frage mit gutem Gewissen verneinen. Noch ist mir vieles unklar, und ich möchte Dich dringend bitten, mir alles zu erzählen, was Du selber weißt.“

Und Dudley erzählte, erzählte alles von dem Augenblicke an, wo er Fred Willkie auf dem Victoria-Bahnhof getroffen, bis zu den Vorfällen des heutigen Abends, wie das Leere, akazienblütenduftende Auer auf dem Teppich des Zimmers ihm zuerst aufzufallen sei, und jene Scene im Eisenbahncoupe ihn auf die Spur der Briefschreiberin gebracht habe. „Erna zu

schonen, ihr den Schutz angebeten zu lassen, den sie bei Dir nicht suchen konnte, ihr die Hindernisse zu einem glücklichen Leben für Euch beide aus dem Wege zu räumen, ohne daß sie davon berührt wurde, war mein eifrigstes Bestreben." schloß er, „doch dies letztere ist nun bereitet durch Mauds Dazwischenkunft, die in demselben Impulse wie ich handelnd, tapfer für die Schwägerin eingestanden ist. Vielleicht aber ist es besser so.“

Eine lange Pause entstand, dann schritt Harold auf den Freund zu und schloß ihn in seine Arme. „Du hast so viel für mich getan, jetzt gehe auch noch zu Erna und bitte sie um eine Unterredung mit mir in ihrem Boudoir — es muß endlich einmal klar zwischen uns werden,“ fügte er zögernd hinzu.

„Willst Du mir einen Augenblick geduldig zuhören, Erna?“

Die junge Frau dort am Kamin wandte langsam den Kopf nach der Tür, durch welche Harold soeben eingetreten war, und blickte ihm mit demselben kalten, ruhigen Ausdruck entgegen, den er so gut kannte. Keine Miene verriet den Sturm in ihrem Innern, und nur die feinen Nasenflügel bebten, und die Hände zuckten nervös. Der Frager erhielt keine Antwort, und so fuhr er denn näher-tretend fort: „Dudley hat mir die Einkeltung erpart, was Du noch nicht wußtest, hast Du durch ihn gehört, und durch den Brief, den Maud überbrachte. Ich ließ Dich um eine Unterredung bitten, damit es endlich klar zwischen uns werde, und auch um Dir sagen zu können, wie unendlich leid mir dies alles um Deinetwillen ist. Glaubst Du, daß ich unschuldig an der ganzen Sache bin, Erna?“

Sie hatte bis jetzt ruhig, fast teilnahmslos zugehört, jetzt fuhr sie auf. „Unschuldig, Du, unschuldig! Und das magst Du mir zu sagen, Du, der dieses ganze schändliche Betragen verursacht und bestärkt hat, der — — —“

„Erna!“ — der mich von vornherein dem Urteil der Welt, und insbesondere dieser falschen Schlange durch sein kaltes, rücksichtsloses „Nur aus Pflicht habe ich sie geheiratet“ preisgab? Oder glaubst Du etwa, daß Dein Freund, rücksichtsvoller denn Du, diesen, ich will annehmen, unbedachten Ausspruch verschwiegen, ihn nicht an die große Glocke gehängt hat? Wozu ich Dich erst an einzelne Vorgänge erinnern, die nicht mir allein bekannt sind? An die spöttischen, wohlgezielten Bemerkungen jener Fischrede im Mai, nachdem Du und Willy Hollrath ein so schönes — lebendes Bild in meinem Boudoir gestellt, und der Pfeilerpiegel Euch verraten hatte? An die Scene in ihrem eigenen Hause und jenem unergleichlichen Anblick auf dem See — — —“

„Halt ein, Erna, jenes Vorwissen beruhte auf einem heiklichen Zufall, den ich Dir lange schon erklären wollte — — —“

Die junge Frau machte eine hastig abwehrende Bewegung mit der Hand und fuhr dann in gesteigertem Tone fort: „Genug mit allen Einzelheiten, welche Dir ebenso bekannt sind wie mir, sie genügen vollkommen, jener elenden Person freien, unbehinderten Spielraum zu schaffen. Oder bist Du jemals auch nur mit einem einzigen Worte für mich eingetreten, hast Du jemals auf meiner Seite gestanden? Konnte ich ein einziges Mal auf Deine Hilfe rechnen, wenn ich schloß den widersinnigsten Verbätigungen und zielbewußten Anspielungen preisgegeben war? Hast Du Dich nicht offen und ehrlich vor allen Menschen zu ihr bekannt, dadurch, daß Du ihr fändiger Begleiter und Gefährte warst, wo immer wir und sie in Gesellschaft erschienen? Hast Du sie in all ihrem Tun nicht durch Dein Benehmen gegen mich bestärkt? Sage doch nein, wenn Du kannst, suche eine Entschuldigung — mich wird es schwerlich kümmern, unser Zusammenleben hat jetzt ein Ende erreicht, und nur die Liebe für jenes fränke Kind dort oben, die einzige Deiner Familie, welche tapfer für die Schwägerin eingestanden ist, hält mich noch hier zurück. Aber auch nur so lange,

bis das gefährdete Leben wieder aufblüht, bis ich sie wieder gesund und ihr so süßen Welt zurückgeben kann — dann — dann bin ich frei, und nichts soll mich zurückhalten, den Weg zu gehen, der vor mir liegt.“

Einen Augenblick hielt die junge Frau inne und fuhr dann wie zu sich selber sprechend fort: „Weißt Du, was es heißt, frei zu sein nach so langem Glend, nach so langem qualvollem Dürsten? Frei werden von den drückenden Fesseln, die nicht Liebe, nur Pflicht geschmiedet hat, und dazu noch eine Pflicht, die es nicht für der Mühe wert hielt, das so wertlose Eigentum vor fremden Eindringlingen zu schützen? Kannst Du es mir verargen, daß ich dieser Freiheit entgegenjuble, mit Freuden zurückgehe in die Welt, die mir mehr Schutz bot, wie das eigene Heim, jenes langersehnte vielbesprochene Heim, welches die schrankenlose Liebe eines treuen Mannes für mich aufzubauen versprach? Wie es werden sollte, hat mein Herz noch nicht vergessen, wie es war, wird es nie vergessen.“

„Erna! War es meine Schuld allein?“

„Deine Schuld allein! Nein, wenn Du es denn hören willst,“ rief die junge Frau, Harold einen Schritt näher tretend, daß auch ich Schuld dabei habe, das gerade ist es ja, was mir so schmerzlich weh tut, und was ich dieses ganze qualvolle Jahr an Deiner Seite gebüßt habe. Hätte ich die Dinge gelassen, wie sie gehen sollten, nicht aus übertriebenem Ehrgefühl auf dem gegebenen Worte bestanden, den Wut gehabt, aus den Scherben meines zerstörten, zerrimmerten Glückes ein neues Leben aufzubauen, einsam weiterzukämpfen wie bisher, einsamer noch, weil der rosigte Hoffnungsdimmer einer besseren Zukunft fehlte, es wäre alles — alles anders gekommen. Meine Anschauungen von Stolz, Ehrenhaftigkeit und unverbrüchlicher Treue, wie bitter haben sie sich an mir gerächt! Kann ich dafür, wenn Erziehung und anererbte Tugend mich den Zeitgeist verachten lehrte, dem doch alles zum Opfer fiel, was festhält an den veralteten Gesetzen vergangener Tage? Kann ich dafür, wenn man mich lehrte, dem einmal gegebenen Wort treu zu bleiben um jeden Preis, wenn auch das eigene Lebensglück darauf ginge, und die schönste Hoffnung zerbröckelte. Lehrte man mich doch auch, daß die Liebe das schönste und heiligste Gefühl der Menschenseele sei, und daß zwei, die sich lieben, vor Gott schon Mann und Weib seien, noch ehe Priester und Gesetz den Bund bestätigen, daß Liebe die höchste Tugend, und eine Sünde gegen dieselbe die höchste Sünde sei. In meinen Augen gibt es kein Juriid mehr, sobald die Erkenntnis beiderseitiger Liebe die Herzen vereinigte, und das so moderne Verlassen und Auf-sich-selbst erscheint mir wie ein nie mehr zu sühnendes Unrecht. In diesen Gedanken, diesen Anschauungen habe ich gesündigt, weil ich Dich zwingen wollte, so zu handeln, wie ich es selber tun würde, weil es mir so unfaßlich war, daß Du, der meiner Seele eigensten Pulsschlag kannte, daß Du ein gegebenes Wort ehrlos brechen könntest! Ich habe mich dem Zeitgeist trotzig entgegengestellt, und bin ihm zum Opfer gefallen, ich und meine Anschauungen. Wir passen nicht in eine Epoche, wo die Stimme der Wahrheit untergeht in dem markt-schreierischen Getöse moderner Schnurrpfeifereien, wo man sich beweisen lassen muß, daß man im Grunde genommen ein ganz durchaus schlechter Mensch ist, ohne Religion, ohne Tugend, nur den Lüsten des Lebens nachgebend, wo die Lehre vom Siege des Wahren und Eblen, welches durchdringen wird wie treibende Frühlingskraft, zu den längst überundenen Ammenmärchen in die literarische Kumpellammer guter alter Zeiten geworfen wurde. Sie mich nur an mit großen Augen, Deine eigene Handlungsweise gab mir diese weiseweise Erkenntnis, und ich glaube, ich habe Dir auch noch dafür zu danken. Versuche keinen Widerspruch, laß Dir an dem stolzen Triumph genügen, über mich gesiegt zu haben — ich zwang Dich, Dein gegebenes Wort zu halten, sündigte gegen Deine Natur —

jeder Zwang rächt sich! Und wenn ich fort bin, wenn Du endlich von der lästigen Pflicht erlöst bist, dann lächle über die Dörin, deren Ansichten nicht zu Dir und Deinesgleichen passen, und schreibe ein pulvis est über das Kapitel Deines Lebens, das den Namen Deiner Jugend trägt. Dann auch bist Du frei, zu wählen, wem Du willst, und ich verlichere Dich, Willy Hollrath und ihre moderne Weltflugheiten passen vortrefflich zu Dir.“

Klar und ruhig, mit unendlich ausdrucksvollem Tone drangen die letzten Worte zu dem schweigenden Manne hinüber, der kein Auge von der hoch-aufgerichteten Gestalt seines Weibes verlor. Wie schön sie aussah in dem weiten, weißen Schlaf-rock, und wie gut die Kälte der Erregung ihrem blassen Antlit stand! Keines ihrer Worte war ihm verloren gegangen, wie Feuer brannten sie auf seiner Seele, und befestigten vor allem andern in ihm das Bewußtsein, daß nun alles vorbei sei zwischen ihnen — alles — alles — — —

Nein, schrie es in ihm auf — nein, und dann trat er langsam auf sie zu, die noch immer regungslos auf derselben Stelle verharrte. Vor seinem Geiste waren plötzlich wie mit einem Zauber-schlage jene Jahre erstanden, wo sie sein Ein und Alles gewesen, seines Lebens schönste Blüte, und diese Erna sah er nun vor sich, nicht die andere. Er wollte sich verteidigen, ihr beweisen, wie Unrecht sie ihm tat, indem sie Willy Hollrath als das Ziel seiner Wünsche hinfügte, wollte ihr sagen, daß er nie sein Herz an jenes listige Weib verloren, nur mit ihr getändelt und gecherzt habe, weil ihre — Ernas — Kälte ihn gereizt und gequält, weil die buchstäbliche Erfüllung eines überleiteten Wortes ihm weher getan, wie er sich selber eingestehen wollte, und weil endlich der Zauber ihrer Persönlichkeit, der durch die Trennung von ihm gewichen, seit ihrem Zusammenleben mächtigeren Einfluß auf ihn ausgeübt, denn er es je vorher getan. Aber all diese Worte erstarben ihm auf den Lippen, was er hervorbrachte, war nur das leise halb-gestammelte „Du wirst also fort, Erna?“

Ein maßlos erklaunter Blick der braunen Augen traf ihn: „Hast Du unsere Uebereinkunft vergessen, und weißt Du nicht mehr, daß ich nur aus Pflicht geblieben bin?“

„Und wenn ich Dich nun bitten würde, hierzu-bleiben, Erna? Es ging wie ein Zucken, ein plötzliches Erschrecken durch den Körper der jungen Frau, aber die Stimme verlor nichts von ihrem kalten Tone, als sie nun antwortete: „So ginge ich doch, da ein weiteres Zusammenleben zwischen uns nach allem, was vorgefallen ist, nur eine Qual für Dich und mich wäre. Das Vertrauen ist hin, und ohne Vertrauen ist das Leben nur eine Last. Oft lief ich als Kind über den schmalen Steg eines Baches, heiter und sorglos, bis er eines Tages umkippte, und nur ein schneller Sprung ans Ufer mich vor dem Unterfinken bewahrte — seit jener Zeit betratt ich den Steg nicht mehr, das Vertrauen war hin! Darum lasse mich ruhig ziehen, es ist besser so für Dich und mich. Werde glücklich, wie ich es auch für mich erhoffe.“

Totenbleich, mit fest zusammengepreßten Lippen, stand Harold da, alles im Zimmer drehte sich im Kreise um ihn herum, daß er sich fützen mußte, und sein Atem ging hörbar. Und wie er so nach Erna hinstarrte, war es ihm, als tauche die Gestalt eines anderen Mannes neben ihr auf — schlank, blond, mit dem Klang der Heimat auf den Lippen —, während alle jene anklagenden, argwöhnischen Stimmen der vergangenen Zeit in ihm lauter wurden, daß er in bebendem, eiferstichtigem Zorne, seiner selbst nicht mehr mächtig, hervorstieß:

„Ja — mit — Erwin von Staaden — — —“

Einen Augenblick blieb es still, totenstill. Auge in Auge standen sich die beiden gegenüber, wie zwei erbitterte Feinde, dann wandte sich Erna zum Gehen. An der Tür aber drehte sie sich noch einmal um:

„Feigling“, kam es verächtlich von ihren Lippen. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Adrienne.

Roman von „Rita“.

Autorisierte Uebersetzung von Georg Winters.

(a. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Adrienne ahnte nicht, welche Gedanken und Hoffnungen ihre Freundin hegte. Sie sehnte sich nach Valtours, nach Celines freundlichem Gesicht, nach Ruhe. Was wohl Celine sagen würde? Jedenfalls würde sie bei ihr Mitleid und Teilnahme finden und einen Zufluchtsort, an welchem sie ihr Unglück und ihre Schmach vor den Augen der Welt verbergen konnte. Wie schmerzlich erinnerte sie diese Rückkehr an ihre erste Reise nach Valtour! Wie glücklich hatte sie sich damals an Armands Seite gefühlt und mit welcher frohen Hoffnungen war sie in das Schloß seiner Väter eingezogen. Was war aus all ihren Träumen von Liebe und Glück geworden? Und sie war noch so jung!

Ihr Herz war gebrochen, ihr Leben vernichtet. „Ist es denn möglich? Ist es kein schrecklicher Traum?“ dachte sie und schloß die vermeinten Augen, um nichts mehr von der Schönheit der Natur zu sehen.

Ein tiefer Schlaf der Erschöpfung ließ sie für einige Zeit alles Leid vergessen. Wie im Traum sah sie die liebevollen Bemühungen der Marquise, welche ihr müdes Haupt betete und ihr Kühlung zuwehte. Sie erwachte erst wieder zum Bewußtsein, als sie Celine von Valtours freundliche Stimme hörte, und nun drang das Gefühl ihres Unglücks mit erneuter Macht auf sie ein. Sie warf sich in Celines Arme und rief weinend:

„Nimm Du mich auf, Celine, ich habe niemand mehr, als Dich!“
 „Tausendmal willkommen, mein Herz!“ sagte Fräulein von Valtour, sie zärtlich umarmend. „Weine nicht! Du wirst hier bald wieder gesund werden; ich dachte mir, daß Du Dich in Paris nie wohl fühlen würdest!“

Adrienne antwortete nicht; sie lag ohnmächtig in Odylles Armen; ihre Kraft war erschöpft.

Die Marquise weinte, als man die junge Gräfin bewußlos in das Schloß trug. „Ach, wenn sie doch nie mehr erwachte!“ Ihr künftiges Leben wird ein Märtyrertum sein!“
 Dann teilte sie Celine alles mit.

17. Kapitel.

Am Abend desselben Tages traf Andre Brizeaux in seiner Heimat ein. Zögernden Schrittes und mit unruhigem Herzen betrat er den wohlbekannten Weg.

Er dachte darüber nach, wie ihn sein Vater wohl empfangen würde; auch der kleinen Mai gedachte er mit Reue und Scham; denn er wußte, wie unig sie ihn liebte und wie gering er ihre Zuneigung geschätzt hatte.

Unter dem Eindruck der heimatischen Umgebung erschien ihm der vergangene Winter wie ein Traum. Vorüber war das bange Hoffen und Harren, die Armut und Entbehrung, der Zweifel und die Enttäuschung; vor ihm lag der Weg zu Ruhm und Ehre, den ihm Adriennes Güte geobnet hatte, und der Blick in die Zukunft war zum erstenmal in seinem Leben licht und freundlich.

Auch an Gräfin Adrienne dachte er mit einem Gefühl ehrfurchtsvoller Anbetung. Sie erschien ihm wie ein Stern, der über seinem Wege strahlte, wie ein Engel, der ihm helfend die Hand geboten hatte. Und nun wußte er, daß sie tief unglücklich war, und er konnte nichts für sie tun.

„Wie schwer und bitter ist doch das Leben!“ dachte er.

Seufzend ging Andre weiter und weiter. Es war so still und friedlich um ihn her; die Bäume standen in Blüte; ein süßer Blumenduft erfüllte die Luft und im Vergleich zu Paris erschien ihm seine Heimat wie ein Paradies. Er hatte sie in törichtem Übermut verlassen; nun war das Ziel seiner Wünsche ihm erreichbar geworden, seine Träume von Glück und Ruhm sollten realisiert werden — und doch fühlte er sich nicht glücklicher, als früher. Der Kopf schwindelte ihm, wenn er an die Zukunft dachte, und das Herz war ihm von Sorgen schwer.

Endlich hatte er das Ziel seiner Wanderung erreicht; vor ihm lag das kleine Häuschen. Durch das Fenster schimmerte ein mattes Licht. Die Tür war nicht verschlossen; er trat ein und blieb regungslos an der Schwelle stehen. Sein alter Vater saß in einem Lehnstuhl am Kamin; er wärmte seine Hände an dem Feuer und nickte von Zeit zu Zeit mit dem Kopfe. Die kleine Mai saß zu seinen Füßen; sie war so in Gedanken versunken, daß sie das Öffnen der Tür nicht bemerkte.

Andre näherte sich dem Alten, erfaßte seine Hand und rief mit zitternder Stimme: „Vater, ich bin es. Willst Du mir verzeihen?“

„Ich regungslos und blickte seinen Vater schmerz- erfüllt an.“

Die kleine Mai näherte sich ihm leise und sagte in sanftem Tone:

„Gräme Dich nicht, Du konntest nicht anders; das Landleben paßt nicht für Dich. Bist Du glücklich in Paris, bist Du berühmt?“

„Berühmt? O nein!“ erwiderte Andre bitter. „Ich habe noch gar viel zu lernen. Du weißt gar nicht —“

Er sah Mai zum erstenmal aufmerksam an und bemerkte, wie sehr auch sie sich verändert hatte; sie erschien ihm viel älter und sah so bleich und ernst aus, daß er die heitere Spielgefährtin seiner Kinderjahre kaum wiedererkannt hätte.

„Und wie ist es inzwischen Dir und Deiner Großmutter ergangen?“ fragte er.

„Großmutter starb vor Weihnachten,“ sagte Mai und Tränen rannen ihr über die blassen Wangen. „Ich zog zu Deinem Vater herüber, um ihn zu pflegen.“

„Arme Mai!“ rief Andre. „Und jetzt bist Du so allein und ohne Schutz!“

Das junge Mädchen erröte vor freudiger Ueberraschung. So hatte er doch nicht jede Teilnahme für sie verloren, wie Graf Armand behauptet hatte.

„Mir geht es gut,“ entgegnete sie. „Dein Vater muß jemand um sich haben und ich bin gerne bei ihm. Aber Du wirst müde sein von der langen Reise; komm setz Dich, ich will Dir etwas zum Nachtessen bringen.“

Andre gehorchte mechanisch. So oft er seinen Vater ansah, ging ihm ein Stich durch das Herz. Würde der alte Mann ihn nie mehr wiedererkennen, ihn nie mehr freundlich anblicken?

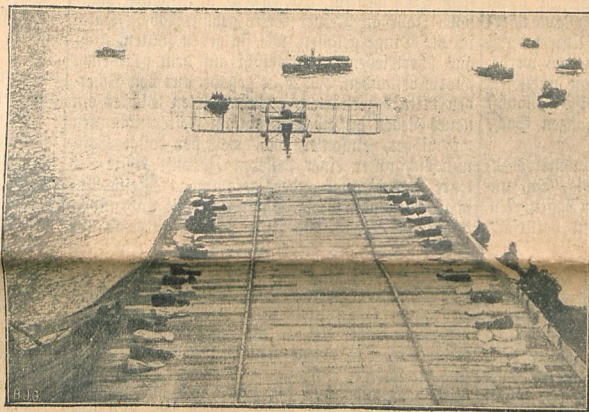
Mai eilte geschäftig aus und ein; sie brachte ihm Früchte, Brod und eine Flasche Wein. So oft sie Andre ansah, erröte sie vor innerer Erregung; aber er war ja zurückgekehrt, er hatte sie und die Heimat nicht vergessen. Doch kam er ihr verändert vor und je mehr sie ihn beobachtete, desto größer erschien ihr der Abstand zwischen ihm und ihr. In seiner feinen Kleidung sah Andre ganz vornehm aus; auch seine Sprache und Ausdrucksweise war anders geworden.

Allerdings fragte er sie nach alten Verhältnissen, allein er war zerstreut und seine Gedanken schweiften in der Ferne zu weilen.

„Hier hat sich so viel verändert, daß es mir vorkommt, als sei ich jahrelang fort gewesen,“ sagte er zu Mai.

Der alte Brizeaux war eingeschlafen. Seufzend betrachtete Andre die eingefallenen Züge und die zusammengesunkene Gestalt seines Vaters; er begann zu fürchten, daß dessen Tage gezählt seien; war es nicht seine erste Pflicht, den Lebensabend des alten Mannes dadurch zu erleichtern, daß er dessen Arbeit übernahm, die kleine Mai heiratete und ein einfaches, zufriedenes Landleben führte? Dann wäre alle Unruhe und alle Sorgen vorbei und er hätte das seinem Vater und Mai zugefügte Unrecht wieder gut gemacht. Warum konnte er hier nicht glücklich sein?

Er seufzte tief. Sein Gewissen machte ihm bittere Vorwürfe, denn er sah ein, wie unglücklich er seinen Vater und Mai gemacht habe; allein er war inzwischen älter und versändiger geworden und je länger er darüber nachdachte, um so tiefer drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, daß er alle Träume von Ruhm und Ehre aufgeben und sein Leben fortan nur seinem Vater und Mai widmen müsse. Es war ein großes Opfer und was würde Gräfin Adrienne sagen, wenn sie hörte, daß ihre Bemühungen für ihn umsonst gewesen seien. War es nicht undankbar gegen sie? Was sollte er tun?



Die Landung eines Aviatikers auf einem Kriegsschiff.

Der amerikanische Flieger Dr. Ely unternahm kürzlich mit seinem Doppeldecker einen Meeresflug von San Francisco aus und landete glücklich auf dem Kreuzer „Pensylvania“. Durch Sandbäder strapazierte Taue hemmten die Geschwindigkeit der Landebäder.

Mit einem Schreckensschrei sprang Mai auf und starrte ihn wie eine Erscheinung an; da er städtische Kleidung trug, erkannte sie ihn anfangs nicht. Erst als er ihr die Hand bot, rief sie:

„Andre! Du!“

Der alte Mann aber saß regungslos, starrte in das Feuer und nickte von Zeit zu Zeit mit dem Kopfe; er sah Andre gar nicht an.

Dieser wandte sich zu Mai und fragte:

„Was hat er nur?“

„So ist er schon lange,“ erwiderte das junge Mädchen, „er ist kindisch geworden.“

Andre wurde totenbläß.

„Bin ich hieran schuld?“ fragte er mit schwacher Stimme.

„Ja!“ flüsterte Mai. „Anfangs ging er noch seiner Arbeit nach, später vergaß er alles, wurde immer gleichgültiger und jetzt wird er täglich schwächer; manchmal kennt er nicht einmal mich.“

Andre bedeckte sein Gesicht mit den Händen; er konnte Mai's traurigen Blick nicht ertragen.

„Wir glaubten, Du hättest uns ganz vergessen,“ fuhr Mai fort. „Wenn Du nur wenigstens an ihn geschrieben und uns von Zeit zu Zeit Nachricht gegeben hättest, jo wäre es vielleicht nicht so schlimm mit ihm geworden, er würde Dir auch verzeihen haben; jetzt ist es zu spät!“

„Zu spät!“ Andre seufzte tief auf; er kam sich entsetzlich grausam und undankbar vor und sein Gewissen machte ihm die bittersten Vorwürfe. Er

D, wie schwer ist es, die Entscheidung zu treffen. Die kleine Mai unterbrach seine trüben Gedanken.

„Wir müssen Deinen Vater zu Bett bringen, Andre,“ sagte sie, „es ist Zeit. Auch Du wirst müde sein; ich habe Dein Zimmer in Bereitschaft gesetzt.“

Mit schwerem Herzen erhob sich Andre und half dem jungen Mädchen, Vater Brizeaur die alte, baufällige Treppe hinaufzuführen und zu Bett zu legen. Andre sprach ihm freundlich zu und bot alles auf, um seine Erinnerung wach zu rufen, allein vergebens. Der Alte sah ihn mit ausdruckslosem Blick an und nickte mit dem Kopfe; er erkannte seinen Sohn nicht.

Tief betrübt und enttäuscht wandte sich Andre zu Mai und sagte: „Es ist mir nicht möglich, zu schlafen; ich will noch ein wenig in den Garten gehen. Bitte, laße die Haustür offen; ich werde sie schließen, wenn ich wieder hereinkomme.“

„Gute Nacht, Andre!“ erwiderte Mai und verließ das Zimmer. Es schmerzte sie, daß er kein freundliches Wort für sie hatte; trotzdem entschuldigte sie ihn mit dem Gedanken, daß der Zustand seines Vaters ihn mit Schreden und Reue erfüllte. Sie war froh, daß er überhaupt zurückgekehrt war.

Andre ging rasch in die stille Sommernacht hinaus. In dem kleinen Garten war es so ruhig und friedlich; kein Laut störte die tiefe Einsamkeit; ein milder Wind wehte von den mondbeglänzten Hügeln herüber und der Duft der blühenden Jasminbüsche erfüllte die Luft. Alles atmete Ruhe und Frieden — nur in Andres Brust tobte ein wilder Kampf; der Kampf, welchen schon Tausende durchkämpften und durchkämpfen werden: der Kampf zwischen Pflicht und Neigung.

Vor Andres geistigem Auge zog nochmals alles vorüber, was er im Laufe des letzten Jahres erlebt hatte. Er war gegen den Willen seines Vaters dem inneren Drange gefolgt, welcher ihn anseuerte, sein Talent zur Geltung zu bringen, und Wundchen hatte ihm die Erfüllung seines höchsten Wunsches nur Sorgen und Aufregung gebracht. „Ist Genie nur eine höhere Art von Selbstsucht?“ fragte er sich. In dieser Nacht wurde es ihm klar, daß er durch seinen Egoismus seinen alten Vater und Mai unglücklich gemacht hatte und der Gedanke, wieder fortzugehen und diese beiden schuldlos hier verkommen zu lassen, erschien ihm als eine unverantwortliche Grausamkeit.

„Nein, das darf nicht sein!“ sagte er zu sich. „So schwer es mir auch wird, das Opfer zu bringen, so habe ich doch keine Wahl! Ich muß alles aufgeben, so hart es auch ist — es ist meine Pflicht! Vielleicht werde ich mit der Zeit zufriedener werden und mich wieder an das Landleben gewöhnen. Ich muß Gott um Kraft und Mut bitten — über alles die Pflicht!“

Langsamem Schrittes ging er in das Haus zurück.

Die kleine Mai hatte Andre von ihrem Fenster aus mit den Blicken verfolgt. Mit dem untrüglichen Instinkt eines liebenden Herzens ahnte sie, daß er sich unglücklich fühle. Ihre Augen standen voll Tränen und ihr Herz klopfte zum Zerpringen; sie kam sich so gewöhnlich, so häßlich und unbedeutend neben Andre vor und hielt es für ganz erklärlich, daß er verächtlich auf sie herabblicke.

„Nein, ich passe nicht mehr zu ihm!“ flüsterte sie. „Wie sehr hat er sich verändert! Wenn er auch zurückkehrt ist, so weilen doch sein Herz und seine Gedanken in der Ferne. Er liebt mich nicht mehr, das sehe ich wohl. Die Welt hat ihn mir geraubt und er ist für mich verloren. Ich kann nur noch für ihn beten!“

Sie sank auf die Knie und weinte bitterlich; aus ihrem reinen Herzen stieg ein inbrünstiges Gebet für den Geliebten zum Himmel empor. Sie dachte nicht mehr an ihr verlorenes Lebensglück; mit der Selbstlosigkeit edler Liebe bat sie Gott, Andre den Weg zum Ruhm zu ebnen und seine Wünsche zu erfüllen.

18. Kapitel.

Die Nacht brachte keinen Schlaf in Andres müde Augen; er stand früh auf und begab sich ins Freie. Die reine frische Morgenluft wehte ihm erfrischend entgegen; im Vergleich mit dem Staub und den engen Straßen von Paris erschien ihm seine jetzige Umgebung doppelt reizend und lieblich. Während er durch den lauffrischen Garten schritt, kam jene Ruhe über ihn, welche die Erfüllung einer heiligen Pflicht stets gewährt; niemand sollte ahnen, wie schwer es ihm wurde, das Opfer zu bringen — es mußte sein!

In Gedanken verunken, schritt er immer weiter und stand plötzlich Mai gegenüber. Als das junge Mädchen ihn sah, errödete sie, um gleich darauf tief zu erblasen; jetzt erst, im hellen Tageslicht, bemerkte Andre, wie schmal und bleich ihr Gesichtchen geworden war und wie traurig der Blick ihrer braunen Augen. Es fuhr ihm wie ein Stich durch das Herz. Trug er auch hieran schuld?

Er reichte ihr die Hand.

„Guten Morgen, Mai,“ sagte er freundlich. „Du bist schon so früh auf?“

„Ich stehe immer früh auf,“ erwiderte Mai, „aber es erkaunt mich, daß Du schon hier bist. Warst Du nicht sehr ermüdet von der Reise oder hast Du nicht gut geschlafen?“

„Nein,“ sagte er und atmete tief auf, als sie ihn fragend ansah.

„Ich habe lange darüber nachgedacht, Mai, und mein Entschluß ist gefaßt. Ich werde nicht nach Mailand gehen; ich gebe das Studium auf und bleibe hier!“

„Hierbleiben!“ rief Mai und sah ihn mit strahlenden Blicken an. „Andre, das kann nicht Dein Ernst sein!“

„Allerdings!“ entgegnete er in entschiedenem Tone. „Ich hätte nie von hier fortgehen sollen, das sehe ich jetzt ein; was mich trieb, war nur Unzufriedenheit und Selbstsucht; aber es ist noch nicht zu spät, meinen Fehler wieder gut zu machen. Der Vater bedarf meiner Hilfe und Du, Mai, bedarfst eines Schutzes. Ich will Euch alles erzeihen und Du sollst mich lehren, zufrieden zu sein.“

Mais Erregung war so tief, daß sie kein Wort der Erwiderung fand. Sie blickte zu ihm auf und die innige Liebe, die er in ihren Augen las, beschämte ihn tief, denn er fühlte, daß er sie nicht verdiente. Auf dem lieblichen Gesicht des jungen Mädchens lag ein Ausdruck von Entschlossenheit, welchen er früher nie bemerkt hatte. Sollte auch sie sich verändert haben?

Endlich blickte sie zu ihm auf und sagte: „Du meinst es gut, Andre, und es ist edel von Dir, dieses Opfer bringen zu wollen, allein es ist nicht das Richtige. Du paßest nicht auf das Land; wir wußten es schon lange, aber jetzt — sie stockte und sah ihn erröten an — ist dies noch auffallender. Du siehst aus, wie die Wilder in der Kirche, aber durchaus nicht, wie wenn Du zu uns gehörtest!“

„Das ist Unsin!“ rief Andre ärgerlich. „Ich gehöre zu Euch, auch wenn meine Ansichten und Gewohnheiten vielleicht von den Euren verschieden sind; allein in Zukunft werde ich dieselben ändern. Mein Platz ist hier und ich werde hier bleiben.“

„Und Deine Musik?“

Ein schmerzlicher Ausdruck trat in Andres schönes Gesicht.

„Die werde ich fortan im Herzen tragen,“ antwortete er.

Mai kam näher und sagte in weichem Tone: „Andre, es ist ganz unmöglich, daß Du Dich hier eingewöhnst; jetzt ist es noch schwerer für Dich, als früher, weil Du weißt, daß Du das Talent und die Mittel hast, um berühmt zu werden. Du fühltest Dich hier unglücklich, ehe Dir der Weg gebahnt worden war, obwohl Du wußtest, wie innig ich Dich liebte; wie sollte es jetzt werden, wo Du Deinen eigenen Wert kennst? Ich passe nicht mehr zu Dir und werde nie Dein Weib, weil ich fühle, daß ich Dich nie glücklich machen kann. Mir brauchst Du kein Opfer zu bringen, ich verlange es nicht und würde es nie annehmen, selbst wenn Du mich auf den Knien darum bätest!“

Andre sah sie mit Erstaunen an; so hatte Mai noch nie zu ihm gesprochen.

„Neben mein Hierbleiben hast Du nicht allein zu entscheiden,“ entgegnete er ruhig. „Mein Platz ist hier im Hause meines Vaters; verlobt sind wir schon lange, und nun kann ich Dir den Schutz eines Gatten geben.“

„Nicht gegen meinen Willen,“ erwiderte sie, „und ich bin fest entschlossen, Dich nicht zu heiraten.“

„So willst Du Dein Wort zurücknehmen?“ fragte er bitter.

Sie sah ihn mit ruhiger Würde an und sagte: „Als ich mich mit Dir verlobte, glaubte ich, daß Du mich liebtest. Ich sah längst ein, daß dies ein Irrtum sei und ich will Dir nicht das Leben verbittern.“

„So liebst Du mich nicht mehr, Mai?“

Das junge Mädchen erbläste. Wie wenig verstand Andre das Opfer, welches sie ihm brachte! Aber der Stolz ihres reinen Herzens gab ihr die Kraft, sich zu beherrschen. Sie wollte ihn nicht durch eine Lüge täuschen, noch weniger aber ihm zeigen, wie teuer er ihr war. Mit niedergeschlagenen Augen sagte sie leise:

„Es ist so vieles anders geworden, Andre!“

Der junge Mann war ebenso erstaunt, als verlegt. War dies der Lohn für seine Selbstverleugnung? Wie schwer war ihm der Entschluß geworden, eine glänzende Zukunft aufzugeben, und nun warf Mai ihm alles fast vor die Füße. Er wandte sich von ihr ab und sagte kalt:

„Gut, wenn Du nicht willst, so kann ich Dich nicht zwingen, mich zu heiraten. Aber trotzdem muß ich für meinen Vater sorgen.“

„Ich kann mehr für Deinen Vater tun, als Du,“ erwiderte Mai. „Er kennt Dich nicht mehr, Du bist ihm fremd geworden; mich kennt er und ich verstehe ihn. In die Felzarbeit bist Du jetzt nicht mehr gewohnt.“

„Ich verstehe,“ rief Andre bitter, „ich bin hier überflüssig, man braucht mich nicht. Nun wohl, so kann ich ja wieder gehen.“

„Du mißversteht mich,“ sagte Mai mit bebender Stimme. „Wir lieben Dich noch eben so herzlich als früher; allein Du bist jetzt ein ganz anderes Leben gewöhnt; dies ist nicht Deine Schuld und wir können auch nichts dafür, aber trotzdem ist es Wahrheit. Weshalb willst Du jetzt alle Deine Träume und Hoffnungen aufgeben, wo Du Aussicht auf Erfolg hast? Das ist töricht. Ich bin nicht gebildet und geistreich, aber ich weiß, was am besten für Dich ist. Du hast Dir Deinen eigenen Weg gewählt, nun darfst Du nicht wankelmütig werden. Wir werden stolz auf Dich sein und immer für Dich beten; dies ist unser Glück!“

Tränen errieten ihre Stimme. Andre stand schweigend, im Herzen tief bedrückt von der Seelengröße dieses einfachen Landmädchens. Es war, als ob eine warnende Stimme ihm zurief: Sie hat recht! Trotzdem kam es ihm unmöglich vor, seinen alten Vater wieder zu verlassen. Sollte der schwere, innere Kampf wieder von neuem beginnen?

Mai sagte leise seine Hand und sagte: „Verzeihe mir, wenn ich Dir wehe getan habe! Ich bin ein einfältiges Mädchen und kann nicht viel schöne Worte machen, aber Du hast klügere Freunde. Gehe doch auf das Schloß und sprich mit Fräulein Celine von Valtour; ich bin überzeugt, sie wird Dir den besten Rat geben. Ich begreife gar nicht, wie Du im Zweifel sein kannst. Du hast uns doch alle wegen Deiner Liebe zur Musik aufgegeben; findest Du denn nicht Befriedigung in der Kunst?“

„Nein!“ rief er verstimmt. „Ich glaube, die Unzufriedenheit liegt in mir; nichts macht mir mehr Freude!“

„Das kann ich nicht verstehen,“ sagte Mai traurig. „Was ich Dir sagte, meinte ich gut, aber bilde mir nicht ein, Dir raten zu können. Ich bitte Dich, gehe zu Fräulein von Valtour; sie war Dir immer eine treue Freundin; sie wird Dir sagen, was am besten für Dich ist!“

ih'r über Adriennes Kälte und Zoes Kofletterie be-
flage.

„Mein armer Freund, Sie hätten sich nie ver-
heiraten sollen!“ tröstete sie ihn. „Sedenfalls wäre
es besser gewesen, wenn Sie eine lustige Französin
zur Frau gewählt hätten, die nicht eifersüchtig ge-
wesen wäre.“

„Adrienne war nicht eifersüchtig,“ entgegnete
er. „Sie war nur zu stolz, um eine Beleidigung
zu ertragen; trotzdem liebte sie mich.“

„Wenn sie Sie geliebt hätte, so würde sie Sie
nicht so leicht aufgegeben haben,“ sagte Aurelie
spöttisch.

„Sie verstehen Adrienne nicht,“ sagte Armand
kalt. „Sie ist eine zu edle Frau, um das, was sie
als Sünde betrachtet, leicht zu nehmen.“

„Aber Sie behaupten ja, sich nicht gegen sie
veründigt zu haben!“

„Der Schein war gegen mich und sie kann mir
deshalb nicht glauben. Wenn ich nur wüßte, wer
jenen anonymen Brief geschrieben hat!“

„Sicherlich irgend ein Spion in ihrem eigenen
Haus, mein Freund!“ sagte Aurelie ruhig. „Sie
waren immer so unvorsichtig, Armand!“

„Ich dachte schon manchmal, es könnte Viktor
Lamboi gewesen sein,“ sagte der Graf nachdenklich.
„Er kam mir in der letzten Zeit so verändert vor
und sang immer Adriennes Lob. Beim Himmel!
wenn er es gewesen wäre, so —“

„So würden Sie ihn auf Pistolen fordern!“
lachte Aurelie. „Aber Duell wird nicht mehr in
der Mode und auf ein amerikanisches Duell werden
Sie sich doch nicht verlassen wollen.“

„Es ist wirklich schämig, daß man niemand
mehr trauen kann,“ rief Armand ärgerlich.

„Sie hatten ja Ihre Frau, warum vertrauten
Sie sich nicht ihr an?“ spottete Aurelie. „Es ist
merkwürdig; nachdem Sie sie verloren haben,
würdigsten Sie erst, was Sie hatten. So machen
es die Männer immer; was sie besitzen, hat keinen
Wert für sie; nimmt man es ihnen, so erscheint es
ihnen unschätzbar und sie bemühen sich, es zu er-
zingen.“

Armand lachte. „Wie gut Sie sich auf die
Männer verstehen, Aurelie,“ sagte er. „Eigentlich
hätte ich Sie heiraten sollen; Sie sind das einzige
Weib, dessen ich niemals müde ward.“

Madame Vissac konnte nicht mehr erdröten; sie
biß sich auf die Lippen und sagte, Armand spöttisch
anblickend:

„Und wenn Sie mich geheiratet hätten, bei
wem könnten Sie sich dann über Ihre Frau be-
klagen? Sie kommen mir wie jener Engländer
vor, welcher zu seiner Geliebten sagte: Ich würde
Sie gerne heiraten, aber bei wem sollte ich dann
meine Abende zubringen?“

„Sehr gut!“ rief Armand lachend. „Als
Freundin würde ich Sie allerdings vermissen.“

„Aber im Ernst, Armand, was gedenken Sie
in Betreff Ihrer Frau zu tun? Ihr könnt doch
nicht sehr lange getrennt leben, das würde den
Leuten zu denken geben. Glauben Sie, daß sie
Ihnen verzeiht und zurückkehrt?“

„Nein, Aurelie, dazu ist Adrienne zu stolz.
Sie erwartet, daß ich sie um Verzeihung bitte.“

„Und werden Sie das tun?“

„Da können Sie mich doch besser, Aurelie,“
rief der Graf mit finstrem Blick. „Nein, das tue
ich nie; meinewegen mag sie in Valtours leben
und sterben; ich werde sie niemals bitten, zu mir
zurückzukehren!“

Aurelies Augen glänzten vor Triumph und
Nachsicht.

„Wie recht ich ihn beurteilt habe!“ dachte sie.
„Es ist wahr, ich bin die einzige Frau, die ihn
zu fesseln verstanden hätte. Wie gut, daß er nichts
ahn!“

Nachdem Graf Valtour Madame Vissac ver-
lassen hatte, begab er sich zum Diner in seinen

heiteres Gelächter; sollte sie ihm entgegenstehen?
Dartig eilte er die Treppe hinauf, hielt jedoch
plötzlich inne; auf dem ersten Absatz stand Zoe
Laurent, von Viktor Lambois Armen umschlungen;
sie trug ein reizendes Negligee und ihre auf-
gelösten goldenen Locken umwallten wie ein
Schleier die schlanke Gestalt.

(Fortsetzung folgt.)

Beiteres.

Ein Mißverständniß. Ein Bauer beabsichtigt, einem
seiner Verwandten in der Stadt einen Hahn zu schicken, zu
welchem Zwecke die Adresse an einem Klefden angebracht
und dem Hahn kurzerhand an den zusammengebundenen
Hinterbeinen befestigt wird. Einen Hahn hat die Sache noch:
Das Ausfüllen der Frachtbriefurkunden macht dem Bauern
große Sorge. Nach reiflicher Ueberlegung fertigt er den
Frachtbrief schließlich folgendermaßen aus: Anzahl: „1.“
Art der Verpackung: „Hahn.“ Anzahl: „Gebärm.“
(Megg. Bl.)

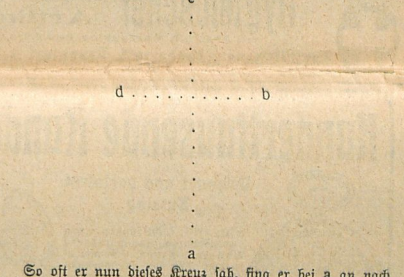
Aus der Schule. Katechet (vor von der Feindbesiege
gesprochen hat, daß sich Feinde die Hand zur Verhöhnung
reichen sollten): „Nun, Marx, was tut zum Beispiel Dein
Vater, wenn er mit dem Nachbar in Feindschaft war, und
sie verheeren sich?“ — „Nachher trinken sie a paar Maß Bier
mitanand!“
(Megg. Bl.)



Rästel-Ecke.



Die fünfundsiebzig Edelsteine.
Ein reicher Herr hatte sehr viele Kostbarkeiten und unter
diesen besonders 25 Edelsteine, welche er allen andern vorzog;
um nun gleich wahrnehmen zu können, wenn ihm etwas
entwendet werden sollte, ordnete er sie in Form eines
Kreuzes auf diese Art:



So oft er nun dieses Kreuz sah, fing er bei a an nach
b, dann wieder von a nach c und noch einmal von a nach
d zu zählen; zählte er nach allen drei Seiten 15, so glaubte
er seine 25 Edelsteine noch zu besitzen; allein sein schlauer
Diener entwendete ihm doch zwei, ohne daß es der Herr
gemerkt hatte, denn dieser zählte nach allen drei Seiten hin
15, wie zuvor. Wie verfuhr der Diener?
Aufsührung folgt in nächster Nummer.
Aufsührung des Rästel-Ecks in nächster Nummer:
Aufkommen, zu kommen.

Hübsch

find alle die eine zarte, weiße Haut, rosiges jugendliches
Aussehen und ein Gesicht ohne Sommersprossen und Haut-
unreinigkeiten haben, daher gebrauchen sie nur die allein echte
Steckenpferd - Lilienmilch - Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, a St. 50 Pfg. über zu haben.

Klub. Obwohl er es sich hatte nicht eingestehen
wollen, kam ihm sein eigenes Haus ohne Adrienne
leer und verödet vor. Die Gesellschaftsräume
sahen kalt und finster aus; Adriennes Gemächer
waren verschlossen; das prachtvolle Palais erschien
ihm ohne Interesse und Leben, weshalb er sich so
viel als möglich auswärts amüsierte.

Nach dem Diner begab er sich in das Theater,
allein die neue Oper langweilte ihn und nach dem
zweiten Akt verließ er das Haus. Zoe Laurent
war an diesem Abend nicht aufgetreten; wahr-
scheinlich war sie zu Hause und er beschloß, sie zu
besuchen. Sein Interesse für die junge Geigerin
war noch lebhafter als früher; ihre Kofletterie
fesselte ihn und sie verstand es meisterhaft, ihn
durch fingierte Kälte zu reizen. Auf Adrienne
glaubte er jetzt keine Rücksichten mehr nehmen zu
müssen und Zoe war ihm seiner Ansicht nach etwas
dafür schuldig, daß sie die Ursache der Zerstörung
seines ehelichen Glückes war.

Er fuhr nach Zoes Wohnung und schellte an
der Haustür, welche augenblicklich geöffnet wurde;
augenblicklich wurde jemand erwartet. Mit Er-
staunen hörte er von oben lebhaft Stimmen und

Strickmaschinen
mit Arbeit, Hofort, Otto Müller,
Magdeburg D.S., Lüneburgerstr. 19.

**2000 Zentner
Bettfedern
Gustav Lustig**
beruht die erste Bettfedern-
Fabrik mit elektrischem Betrieb
Berlin S.O., 100 Prinzenstr. 46-47.
Verband gegen Nachahmung. Besondere
Kaufart. Garantie: Zurücknahme.
Garantiert neue, gut gekämmte, höchst-
reife Federfedern Mk. 2. 50, D. 55,
1. 00, 1. 25. — Prima Halbdaunen
Mk. 2. 00. — Gänterfedern
Mk. 2. 50, 3. 00, 3. 50,
4. 00, 4. 50, 5. 00, 5. 50,
6. 00, 6. 50, 7. 00, 7. 50,
8. 00, 8. 50, 9. 00, 9. 50,
10. 00, 10. 50, 11. 00, 11. 50,
12. 00, 12. 50, 13. 00, 13. 50,
14. 00, 14. 50, 15. 00, 15. 50,
16. 00, 16. 50, 17. 00, 17. 50,
18. 00, 18. 50, 19. 00, 19. 50,
20. 00, 20. 50, 21. 00, 21. 50,
22. 00, 22. 50, 23. 00, 23. 50,
24. 00, 24. 50, 25. 00, 25. 50,
26. 00, 26. 50, 27. 00, 27. 50,
28. 00, 28. 50, 29. 00, 29. 50,
30. 00, 30. 50, 31. 00, 31. 50,
32. 00, 32. 50, 33. 00, 33. 50,
34. 00, 34. 50, 35. 00, 35. 50,
36. 00, 36. 50, 37. 00, 37. 50,
38. 00, 38. 50, 39. 00, 39. 50,
40. 00, 40. 50, 41. 00, 41. 50,
42. 00, 42. 50, 43. 00, 43. 50,
44. 00, 44. 50, 45. 00, 45. 50,
46. 00, 46. 50, 47. 00, 47. 50,
48. 00, 48. 50, 49. 00, 49. 50,
50. 00, 50. 50.

Hutblumen u. Straussfedern
Die Manufaktur künstl. Blumen H. Hesse, Dresden, Scheffelerstr.
7/9.

ein anerkanntes Weltnam, will den Straussfedernstand nach
amerikanischem Muster in alle Welt leiten und macht ihnen
hiermit folgende Ausnahme: Garantiert echte Strauss-
federn mit extra starkem Kiel, voll und gut gekräutert, fertig
zum Aufnähen, 40 cm lang 10 cm breit, Stück nur 1 Mk.,
42 cm lang 2 Mk., 45 cm lang 15-18 cm breit nur 3 Mk.,
1/2 m lang 18-20 cm breit nur 6, 8 und 10 Mk., 20-25 cm breit
1, 2, 15 und 18 Mk., 50 cm lang 25-30 cm breit 25 Mk., 75 cm lang
48 Mk., 1 m lang 30-40 cm breit 100 Mk. Hinter jeder Feder steht
als Garantie das Renommee eines 17 Jahre bestehenden Weltnam.
Versand per Nachnahme. Einzelne Federn — bis 15 Mk. — in
Briefkästchen mit 20 Pig. Porto, gegen Referenzen und Portoersatz
auch Auswahlsendung. Alle Federn, welche nicht gefallen, können
zurückgesandt werden und erhalten Sie sofort das Geld retour.
ff. Hut-Blumenranken. Illustrierte Preisliste
Vasenblumen usw. frei über Ball-, Hut- und
Schreiben Sie sofort, damit wir recht schöne Federn aussuchen können.

Betten-Gelegenheitskauf!
50 hochleichte 1 1/2 schlfr. neue Betten aus eichtr. dicht Daunenköper, 22 Pfd. schwer,
kleiner Fächerleger wegen unter Preis. Mit Halbdaunen Mk. 25,- u. 29,- mit Daunen-
decke Mk. 34,- u. 39,-. Gestreifte 1 schli Betten v. Mk. 11,- gegen Nachn. Umfassend
oder Geld zurück. Liste frei. Bettenfabrik Herm. Eberle, Kassel 142.

Bei Bezug von Waren bitten wir höflichst
sich stets auf dies
Blatt zu berufen.

ff. Zucker-Honig
10 Pfund Emallic Eimer
oder Topf . . . Brutto Mk. 2,80

ff. Marmelade
10 Pfund Emallic Eimer
oder Topf . . . Brutto Mk. 2,80

ff. Preiselbeeren
10 Pfund Blechmer . . . Brutto Mk. 3,50

Echte Hienfong - Essenz
12 Flaschen Mk. 2,50

ff. Pflaumenmus
10 Pfund Emallic Eimer
oder Topf . . . Brutto Mk. 2,10

Harz-Käse
100 Stück Mk. 2,50

Alles ab Braunschweig gegen Nachnahme
Georg Otto Lange,
Braunschweig 16.

Bei Haarsorgen
verwenden Sie
Sebalds Haarkur

altbekanntes Haarpfleg-
mittel geg. jeglichen Haar-
ausfall. Gemischt Weizen
infolge ihrer Wirkung.
1/4 Flasche Mk. 2,50, 1/2
Mk. 5,-, zu haben in allen
einschlägig. Geschäften,
direkt durch
Joh. André Sebald, Hildesheim.

**+ Korpulenz +
Fettleichigkeit**

wird beseitigt durch „Tanola“. Preis-
gekrönt mit gold. Medaillen und Koro-
diplomen. Kein starker Loh, keine starken
Hüften mehr, sondern schlanks, elegante
Figur und graziöse Taille. Kein Malimit,
kein Beseitigungsmittel, lediglich ein Entfat-
tungsmittel für zwar korpulente, jedoch
gesunde Personen. Keine Diät, keine An-
derung d. Lebensweise. Vorzüg. Wirkung.
Paket 50 Mk. fr. geg. Postanweis. od. Nachn.
Fabrik: Dr. Franz Steiner & Co.,
Berlin 28, Königgrätzer Strasse 69.
Verkauf d. Apoth. Generaldeputat: Versand:
Witte's Apothek., Berlin, Potsdamerstr. 84.

Elektrisiere
dich selbst! Brochüre
Preisliste unmont. Briefsche
schnelles Bestellen
Schoene & Co., Frankfurt a. M. 41.

Anzeigen haben in diesem Blatte die weiteste Verbreitung.

Bettfedern und Daunen,
garantiert sauber und gut füllend,
8/10, 0,50, 0,75, 1,-, 1,25, 1,50, 2,00, 2,50,
Vorzügl. Daunen, Hund
Gewicht 25 Pf.,
Beratung von 5 Pfund an gegen wertiges
Ginienung oder Nachnahme des Betrages.
Gustav Michels,
Cöthen i. Anh.

Extra starke
Echte Hienfong-Essenz
(Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl.
Mk. 6,- portofrei. Chemische Werke,
E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.



**Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co**
Markneukirchen No. 302.
Fabrikation u. direkter Versand.
Jede richte Hauptcatalogo postfrei.

Del-Röcke 5,50. Preisliste üb.
sämmtl. wasserd. Bekleidungsgratia u. frk.
C. Schönbohm, Brühl i. M. 45.

Wer sparen will bestelle
50 Voll- u. speckf.
heringe. In Salz-
N-Marke CM seit Jahr nicht so
groß u. schön u. 40 Delikatesser-
Brather., 30 Rollen u. Blätter.
Alles zusammen franko nur 3,00 Mk.
E. Degener Konst. Br. Swinemünde 3a.
1/2 Pfd. 100 obig. ff. Salzher. 4 1/2 Pfd.
200 à 8 1/2, 500 à 11, 100 Rollen 3 1/2
60 Brath. 3 1/2, 80 Büchel. 2 1/2, 4. Frank.

Für M. 3,50 franko Nachn. Postkoll
Harz - Kuh - Käse
Fritz Niemann, Gerndorf liarz 5

Zuckerhonig,
Rabemarke, aus Zucker und feinstem
Bienenhonig. Email-Eimer brutto 10 Pfd.
M. 3,- ab hier gegen Nachnahme! —
Mindestens 4 Eimer oder Töpfe franko
Fabrikation des Bestellers.
Curt Rabe, Magdeburg 215.

Goldstoffe, Gold-Tülle,
auch in Silber, Stahl und Altgold
Perl-Tülle, Gold-Schnüre etc.
Lieferst billigst die Firma
Annaberger Besatz-Industrie in Annaberger l. Ergz.

Gewerbe-Akademie, Berlin
Königgrätzerstraße 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau,
Tiefbau. — 50 Dozenten.
Geübte bestelliger Polytechn. Anstalt
Berlins, führendes Anstalt Deutschl.
Dir. Matthes.
Programm frei.

Echte extra starke
Hienfong-Essenz Dr. Schöplera
30 Fl. 4,50 kostenfrei. Marke Gündel
12 Fl. 2,40 und 3,- Mark. Nachn.
J. M. Gündel, Licht-Königsee (Thür.)

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen- Keilhaft-Tuberkulose, Schwindsucht, Lungenemphysem, veratetem Husten, Verschleimung, lauge be-
stehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartige Kranke erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen, das den Feder des Herrn Dr. med.
Guttmann, Oberarzt der Berliner
Krankenanstalt, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?“** enthält. In demselben Buche werden die besten Heilmittel, die den Kranken bisher
zu Gebote standen, kritisch besprochen und die besten Heilmittel angegeben. Die Heilmittel sind in der Weise angegeben, dass sie sich leicht beschaffen lassen und
den Kranken sofort in die Hände fallen. Die Heilmittel sind in der Weise angegeben, dass sie sich leicht beschaffen lassen und den Kranken sofort in die Hände fallen.
Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Huymann & Co., Berlin 211, Wüggelfraße 25.**

Betten und Federn
sind Vertrauenssache!
Schofen rot, dicht Daunendecker, 1 1/2, schlafertig groß, Ober- und Unterbett und
2 Kissen mit 17 Pfund neuen, reinen, weißen Federn gefüllt, das Bett 2,50, 30,-,
35,-, 42,- bis 96,-. Mit Bettfedern, garantiert rein, das Pfund 60 und 80 Pfund,
1,- und 1,25 Mk., Halbdaunen, das Pfund 1,75, 2,-, 2,50 Mk., weiche Gänse-
federn, das Pfund 3,- und 3,50 Mk., Daunen, das Pfund 3,70, 4,50, 5,50 und
6,- Mk. Richtige Geld zurück. Katalog frei. Kein Risiko für Käufer.
Hans Hoffmann, Seiffischer Betten-Verband mit elektrischem
Betrieb,
Melsungen P. 9.

Anzeigen haben in diesem Blatte die weiteste Verbreitung.

Wasserdichte Segeltuch-Pferdedecken m. Beriemung u. Messingösen
100x120 cm 5,-, 110x130 cm
5,50, 120x140 cm 6,25, 4 St. 5,80, 8 St. 10,-/10 Rabatt n. Nachn. C. Schönbohm, Brühl i. M. 45.

Verlangen Sie gratis illustrierten Katalog
**Hygienischer Bedarfs-
Artikel**
mit Brasilien verfasster Broschüre.
Sanitätshaus „Aesculap“, Frankfurt a. M. C. 1.

Hunderttausende Kunden
Umsonst und portofrei
Katalog
mit 4000 Abbildungen von
Taschenuhren, Wanduhren und
Weckern, Ketten, Schmuck-
sachen aller Art, Photographi-
sche Apparate, Geschenkarikel
für den praktischen Gebrauch
und Luxus, Schreibmaschinen
und Musikinstrumente.



Wir liefern auf

Teilzahlung
Der Besteller bekommt sofort die Ware,
die er wünscht, und die Bezahlung
geschieht in monatlichen Raten.
Bericht: Ich beschneige hiermit, dass von
der Firma Jonass & Co., Berlin, innerhalb
eines einzigen Monats 6000 Aufträge von alten
Kunden, d. h. solchen, die schon vordem von der
Firma Ware bezogen haben, ausgeführt worden
sind. In der vorstehenden Zahl 6000 sind nur
die Bestellungen enthalten, die der Firma brief-
lich von den Kunden selbst überschrieben sind.
Nicht gerechnet sind die durch Agenten und
Reisende an frühere Kunden gemachten Ver-
käufe. Ich habe mich durch Prüfung der Bücher
und Belege von der Richtigkeit überzeugt.
Berlin, den 18. Februar 1910.
gez. L. Riehl
beord. Btcherrevisor und Sachverständiger.

Viele Tausende Anerkennungen. Kunden
an 28000 Orten Deutschlands. Jährlicher
Versand über 25000 Uhren. Zusendung
des Katalogs gratis und portofrei.

Jonass & Co., Berlin 214
Belle-Alliance-Strasse 3.
Vertrags-Lieferanten vieler Vereine — Gegr. 1888.



Jede Sendung ein Geschenk.
Feinstes
Pflaumenmus
bekannte schöne Ankermarke.
1 Post-Eimer Br. 10 Pfd. Mk. 2,-
1 Bahn- „ „ 17 „ „ 3,-
1 Post-Topf „ „ 10 „ „ 2,10
1 Bahn- „ „ 22 „ „ 4,10
1 Kanne „ „ 28 „ „ 5,-
in Wien 35 bis 75 Pfd., 1 Pfd. 14 Pfg.
Besten
Kunst-Speise-Honig
1 Post-Eimer Br. 10 Pfd. Mk. 2,65
1 Bahn- „ „ 17 „ „ 4,65
1 „ „ „ 30 „ „ 7,75
gegen Nachnahme oder Voreinsendung.
**J. A. Schultze, Konservinenfabrik,
Magdeburg 22.**

25 rote Betten
zweischl., von pa. rot Intlet, je Oberbett,
Unterbett, 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halb-
daunen gefüllt, zu nur 30 Mk. Dasselbe
Gebett mit Daunendecker nur 35 Mk.
Prima herrschaftl. Daunendecker nur 40 Mk.
Versp. fert. Viele Dankschreib. Katalog grat.
Bitter & Co., Jena 60, Saalstr. 21
Bettenfabrik,
Jena 60, Saalstr. 21

Magerkeit.
Schöne, volle Körperformen, wundervolle Blüte
durch unser Orient Kräftpulver
„Bistrot“, ges. gesch. preisgünstig mit gold.
Medaillen. In 6 u. 8 Wochen bis 30 Pfund
Zunahme, garant. unschädlich. Streng
reell — kein Schwindel. Viele Dankschreib. Karton
mit Gebrauchsanw. 2 Mk. Postanw. oder
Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 28, Königgrätzer Strasse 66.

Nach Dr. Schöplera.
Hien-Fong-Essenz
12 Flaschen
Mark 2,50, 30 Flaschen
Mark 6,-. Von 30 Flaschen an portofrei
empfehl. für Wiederverkauf mit
A. F. Kölling in Zerbst.

Strickmaschinen
mit Mark 30—50 Anzahlung, illust.
Pracht-Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln.

Fabrikation von
Waschmaschinen.
Wer probiert, der lobt.
Waschmaschinen zu 8,75, 14, 18 und
24 Mark. Preisliste franko zugesandt.
Asbeck & Walter,
Haspe 1. W.

Stott (B. bauernde Begrüßung
gibt Kostant gegen
Rück. ehem. Löcher. (Leib-
gek.) Ernst O. Hausdorfer,
Breslau 16 W. 58. Günst.
Gep. u. Bert. - Gef. 12.

Hienfong-Essenz
extra stark
4 Dtzd. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,00 frk.
Sämtliche weltbekannte Thüringer med.
Spezialitäten.
Louis Stauch, Königsee, Thür. 103.
Fabrik chemisch-pharmac. Präparate.

Neue Gänsefedern,
wie sie von der Gans gerupft werden, mit
allen Daunen à Pfd. 1,50 Mk. Dieselben
Federn, mit allen Daunen, groß geriffelt,
à Pfd. 2,30 Mk. auf geriffelt, mit allen
Daunen à Pfd. 3,25 Mk. vorzueh. gegen
Nachn., nehme was nicht gefüllt, jurid.
**August Schuch, Gänsemasinstalt,
Reu-Zerbin (Obertrug).**

M. Brockmann's ZWERG-MARKE



Schafft starke, kräftige Käiber, die
früher gute Milchdrüse werden. Vor-
sicht vor Fälschungen und minder-
wertigen Nachahmungen!
Echt nur, was unser Preisverzeichn. aus-
hängt! Preisliste portofrei kosten-
frei der
Allein. Fabr. M. Brockmann
Chem. Fabr. m. b. S.
Leipzig - Eutritzsch 35a.

Derechte Nährsalz-Futterkalk-M-Drogen

SOCIÉTÉ VITICOLE
FRANCO-ALLEMANDE.
Import
französischer Weine

Als besonders preiswert empfehlen wir:

Französischen Rotwein . M. 0,95
Obermoseler M. 0,95
Tarragona-Portwein . . M. 1,25
in Korbflaschen von 5 u. 10 Liter Inhalt.

Ferner:

Bordeaux-Weine
1906er Château Coulon pr. Fl. M. 1,-
1905er St. Clément „ M. 1,20
1904er Château Loubaney Curac . . „ M. 1,50
1904er Château Raymond Lamarque . . „ M. 1,75

Mosel-Weine
1907er Obermoseler pr. Fl. M. —80
1904er Lieserer „ M. 1,-
1906er Merler „ M. 1,30
1907er Caseler „ M. 1,50

In Groß-Berlin liefern 5 Liter oder 10 Flaschen frei Haus
und bitten um geell. rechtzeitige Aufgabe des Bedarfs.

Société viticole franco-allemande
BERLIN SW. m. b. H. Ritterstr. 50a
Fernsprecher: Amt IV, 1671 und 9862.

Das neue Bett.
Schofen rot, dicht Daunendecker, große 1 1/2 schlafertig Ober- und Unterbetten und 2 Kissen
mit 17 Pfund Halbdaunen, weil teils keine farbige, das Gebett 21,80, bester
Bett mit Daunendecker 21,35. — Feinstes besterhaltiges Daunendecker 21,40 —
Besthaltigste teils, jedes Bett 21,50 — mehr. Nicht gefülltes Geld jurid. Katalog
von Betten, Bettfedern und Kissen frei. 200 Dankf. schreiben.
Bettenfabrik Th. Kranefuss, Kassel 44

Verantwortlich für die Redaktion, Geschäftliches und Anzeigen: Fritz Gipholt, Magdeburg. — Verlag: Breussche Verlagsgesellschaft G. m. b. H., Berlin SW. 68. — Rotationsdruck: Völklinger Druck Berlin SW. 68.